

Predigt über Gen 3,1-19
Bad König, 5.3.17; Martin Hecker

Kommen Sie mit ins Paradies. Dort geschehen gerade hochdramatische Dinge. Kommen Sie, wir hören einfach mal zu:

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich

hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Sie wissen, wie's weitergeht: Gott ver-

weist die Beiden aus dem Paradies. Den Eingang lässt er bewachen. Und wir Menschen leben seitdem „jenseits von Eden“.

Eine uralte Geschichte. Und zugleich eine hochaktuelle Geschichte. Die so genannte „Sündenfallgeschichte“ (das Wort „Sünde“ taucht nirgends auf) ist nicht einfach eine alte Geschichte in der Art, dass sie irgendwann mal passiert ist und das war's dann. Sondern sie geschieht Tag für Tag wieder. Sie wiederholt sich. Bei mir. Und bei Euch. Und bei Ihnen. Das ist unsere Geschichte. Unsere und Gottes Geschichte.

Da werden immer viele Fragen gestellt: Woher kommt die Schlange? Wenn sie auch Geschöpf ist, hat Gott dann das Böse geschaffen? Und sollen wir uns Gott echt so vorstellen, dass er in der Abendkühle spazieren geht? Usw., usw. Ich habe oft den Verdacht: Die ganze Fragerei ist eine tolle Methode, die alte Geschichte auf Distanz zu halten. Sie nicht zu dicht an sich ran zu lassen. Da kann man toll drüber diskutieren, sich auch amüsieren – und sich dann zufrieden wieder abwenden. Alles ist gut.

Ich will's heute mal umgekehrt machen. Wir stellen nicht unsere Fragen an den Text. Sondern wir stellen uns den Fragen aus dem Text. Die ersten beiden Fragen, die hier vorkommen (die ersten beiden Fragen der gesamten Bibel), will ich aufgreifen:

(1) Sollte Gott gesagt haben ...?

Das ist eine teuflische Frage. Die Frage des Versuchers. „Sollte Gott gesagt haben? Wirklich? Doch nicht echt, oder? Sollte Gott Euch was vorenthalten wollen? Vielleicht gönnt er Euch ja nicht seine Fülle. Vielleicht meint er's gar nicht wirklich gut

mit Euch. Vielleicht verpasst Ihr was bei ihm. Vielleicht geht das Leben ja ganz woanders ab. Sollte Gott gesagt haben?“

Merken Sie: Da werden Vorbehalte geweckt. Da wird Zweifel gestreut. Da wird Misstrauen gesät. Und Misstrauen ist die Wurzel der Sünde. Misstrauen gegen Gott führt letztlich zur Trennung von Gott.

„Sollte Gott gesagt haben: *Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?*“ Das hat Gott ja tatsächlich gar nicht gesagt. Sondern im Gegenteil: „Ihr dürft essen von allen Bäumen im Garten. Nur nicht von dem einen Baum in der Mitte.“ Ganz raffiniert verfälscht die Schlange hier Gottes Wort. Gott wird zwar zitiert, aber er wird falsch zitiert. Und ins Gegenteil verkehrt.

Ihr Lieben, wo immer Gottes Wort verfälscht wird, läuft was gewaltig schief. Wo immer Gottes Wort ins Lächerliche gezogen wird („wer wird denn diesen albernen Märchen glauben?“), wo immer Gottes Wort für unwahr erklärt wird (auch von schlauen Theologen), wo immer Gottes Wort verfälscht wird, da führt das zur Trennung von Gott.

Sollte Gott gesagt haben: Reichtum ist Sünde? Nein. Er hat gesagt: Du sollst nicht stehlen.

Sollte Gott gesagt haben: Ihr müsst jeden Sonntag in die Kirche rennen? Nein. Er hat gesagt: Du sollst den Feiertag heiligen.

Sollte Gott gesagt haben: Sex ist verboten? Nein. Er hat gesagt: Du sollst nicht ehebrechen!

So wird Gottes Wort verfälscht. Immer mit dem Ziel, dass wir's gleich ganz über Bord werfen. Wer will sich schließlich von solchen knausrigen Verboten das Leben vermiesen lassen? „Sollte Gott gesagt haben

... Nein! Komm, greif doch zu.“

Sollte Gott gesagt haben: Ihr dürft keinen Spaß haben? So wird das ja gerne gesehen: Gott als der große Spaßverderber. Der alles, was Spaß macht, verbietet und zur Sünde erklärt. Wem schnelles Fahren Spaß macht, der ist ein Verkehrssünder. Wer meint, er sei schlauer als das Finanzamt, gilt als Steuersünder. Und wer das dritte Stück Sahnetorte in sich reinstopft, der „sündigt heute wieder“. Sollte Gott echt gesagt haben: Ihr dürft keinen Spaß haben? Das Leben nicht genießen? Nein. Aber er hat uns seine Gebote gegeben als gute Ordnung und als Schutzraum für ein fröhliches, erfülltes, gelebtes Leben.

Die Frau widerspricht der Schlange ja auch gleich. „Nein. Wir essen von allen Bäumen im Garten. Nur der Baum in der Mitte, von dem sollen wir nicht essen und seine Früchte sollen wir nicht berühren.“ Und damit hat die Schlange schon gewonnen. Denn das mit dem nicht berühren hat Gott nicht gesagt. Aber das Misstrauen ist da. Das Gebot Gottes wird verfälscht. Und das Unheil nimmt seinen Lauf.

Am Ende verstecken die beiden sich vor Gott. Sie schämen sich voreinander. Und sie stehen nicht mehr zu sich selbst: „Die Frau war’s!“ „Die Schlange war’s!“

Das ist das Ziel des Versuchers: Dass 1. Menschen sich von Gott trennen. Dass 2. die Beziehung zwischen den Menschen Schaden nimmt. Und dass sie 3. sich selbst fremd werden. Und das alles schafft die Schlange mit der einen teuflischen Frage: „Sollte Gott gesagt haben?“

(2) Wo bist Du?

Das ist eine göttliche Frage. Die Frage

des Suchers.

Es ist ja faszinierend: Gott schlägt nicht erzürnt zu. Und vernichtet sein aufsässiges Geschöpf. Gott macht nicht kurzen Prozess. Und wirft die beiden sofort ohne Erklärung raus. Gott wendet sich nicht enttäuscht ab. Und lässt uns Menschen halt alleine.

Sondern er macht sich auf die Suche. Er sucht seine Menschen. Sucht das Gespräch mit den Beiden. Sucht den Kontakt zu uns.

Freilich – ihre Abwendung von Gott und seinem Gebot hat Konsequenzen. Gott kann da nicht einfach drüber hinwegsehen. Nicht eben mal fünf gerade sein lassen. Nicht sagen: „Naja, war ja nicht so wichtig. Ich hab’s nicht ernst gemeint.“

Aber zuerst mal macht er sich auf die Suche. „*Adam, Mensch, wo bist du?*“ Und dann spricht er mit den Beiden. Gibt ihnen sogar die Chance, ihre Schuld zu bekennen. Aber sie schieben sie ja ab. Bis heute ein sehr beliebter Umgang mit Schuld. Schuld sind immer die andern. Die Gesellschaft. Die Umstände. Die Eltern. Die Gene.

Gott deckt die Schuld auf. Und er macht klar: Sie hat Folgen. „Wenn ihr denkt, ihr wüsstet selbst, was gut für euch ist und was nicht, dann lebt auch damit. Wenn ihr meint, ich wollte euch das Leben vorenthalten, dann schaut, ob ihr das Leben woanders findet. Wenn ihr glaubt, ihr bräuchtet meine Gebote nicht, dann erlebt, wohin das führt.“ Gott lässt uns Menschen unsere Freiheit. Die Freiheit, uns gegen ihn zu entscheiden. Auch die Freiheit, seine Gebote in den Wind zu schlagen. Sogar die Freiheit, von der verbotenen Frucht zu essen. Er lässt uns die Freiheit. Und zwar mit allen Konsequenzen. Auch wenn diese Freiheit weg führt von ihm. Und damit – ganz an-

ders als gedacht – in eine tiefe Unfreiheit. In die Sklaverei der Sünde. In die Gefangenschaft unter den Tod.

Gott lässt uns die Freiheit. Selbst wenn ihm dabei das Herz blutet. Er lässt uns gehen. Aber er macht sich sofort auf die Suche. „Wo bist du?“ Gott sucht nach dem gefallenen Menschen. Weil der Mensch Gottes große Sehnsucht ist. Sie sind Gottes Sehnsucht. Ihr seid Gottes Sehnsucht. Er sehnt sich nach der Gemeinschaft mit Euch und Ihnen. Und deshalb macht er sich auf die Suche.

Und diese Suche Gottes nach den Menschen zieht sich durch die ganze Bibel. Wenn er das Elend seines Volkes sieht und kommt, um es aus Ägypten zu befreien. Wenn er durch die Propheten immer und immer wieder um die Liebe seiner Leute wirbt. Wenn er in Jesus Mensch wird, uns Menschen aufsucht, um uns heim-zu-suchen. So groß ist seine Sehnsucht.

Jesus erzählt ja mal, dass Gott ist wie ein Hirte, der sich sofort auf die Suche macht, wenn ihm auch nur ein Schaf verloren geht.

Wir Menschen sind seine Sehnsucht. Seine Leidenschaft. Auf lateinisch: Seine Passion. Die führt ihn unter unsere Schuld. Die führt ihn ans Kreuz. Die führt ihn in den Tod. Und damit genau dorthin, wo wir Menschen ohne ihn, in der Trennung von ihm, gelandet sind. Genau da kommt er hin und macht neue Gemeinschaft möglich.

Viele Ausleger haben übrigens gesagt, dass da, am Kreuz, die alte Verheißung wahr wird: Der Sohn der Frau zertritt der Schlange den Kopf. Und der Versucher hat ein für alle mal verloren. Aber die Schlange beißt ihn auch noch in die Ferse. Und er

stirbt. Drei Tage später allerdings zeigt sich: Er ist stärker. Der Fluch gilt nicht mehr für ihn. Jesus lebt. Auch heute noch

In Jesus wirbt Gott um unser Vertrauen. Vertrauen, das heißt Glauben. In der Bibel ist das ein und dasselbe Wort.

Die erste Frage: Sollte Gott gesagt haben? ist die Frage des Versuchers. Der Misstrauen sät.

Die zweite Frage: Wo bist du? ist die Frage des Suchers. Der um unser Vertrauen wirbt.

Und jetzt stellt sich nach diesen beiden Fragen eigentlich nur noch eine dritte Frage. Nämlich:

(3) Wie antworten Sie?

Wollen Sie sich weiter vor Gott verstecken und Gott misstrauen, dass er's gut mit Ihnen meint? Wollen Sie weiterleben in der Angst, Sie könnten zu kurz kommen, wenn Sie sich auf Gott einlassen? Wollen Sie weiterhin befürchten, Sie würden was vom Leben verpassen, wenn Sie sich an Gottes Geboten orientieren?

Oder wollen Sie sich von ihm finden lassen und es wagen, Gott zu vertrauen? Wollen Sie ihm Ihr Leben – mit allem, was in diesem Leben auch falsch sein mag – anvertrauen? Wollen Sie darauf vertrauen, dass er's gut mit Ihnen meint? Und dass er Ihnen das Leben schenken will? Leben in seiner großen Fülle? Leben in der Freiheit der Kinder Gottes? Leben voller Leben, vor und nach dem Tod?

Lauter Fragen. Obwohl – eigentlich doch keine Frage, oder? Ich kann Sie nur im Namen Gottes einladen: Lassen Sie sich finden. Kommen Sie mit ins Paradies!